

chen Wahrscheinlichkeitsgrad diese haben. Zugleich wird dabei jeweils auch Müntzers theologische Entwicklung mit erörtert, wobei Scott zu Recht betont, daß Müntzer manche Ähnlichkeit eher mit süddeutschen Reformatoren als mit Luther aufweist. Scott äußert, daß die Verbindung von Mystik und Apokalyptik, wie sie zuerst in Müntzers Prager Manifest vom November 1521 begegnet, die Ausbildung seines revolutionären Denkens zur Folge gehabt habe. Mit der Gründung des Bundes am 24. Juli 1524 habe Müntzer dann den Übergang von seiner vorwiegend pastoralen Tätigkeit zu derjenigen eines »religiösen Aktivisten« vollzogen.

Eine Besonderheit hat die Deutung von Scott darin, daß nach Scott Müntzers aus der Theologie entwickeltes revolutionäres Denken für die Bauernbewegung eher hinderlich gewesen sein soll: Müntzer habe zwar leidenschaftlich zum Aufstand und zur Beseitigung der Fürstenherrschaft auffordern können; aber er habe von seiner Theologie her nicht einmal in Umrissen das Bild einer neuen Gesellschaft entwerfen können. Hier sei Müntzer hinter den von manchen Bauernführern entworfenen Konzeptionen zurückgeblieben.

Diese Deutung hat manches für sich. Vor allem aber kann Scotts Müntzer-Biographie als eine der besten Zusammenfassungen unserer heutigen Müntzer-Kenntnis gelten. Es ist Scott gelungen, ein eigenes, überzeugendes Bild von Müntzer zu zeichnen.

Bernhard Lohse

MARTIN BRECHT: Luther als Schriftsteller. Zeugnisse seines dichterischen Gestaltens. Calwer Taschenbibliothek 18, Stuttgart 1990, 127 S.

Dieses Buch ist ein Grenzgang: Der Kirchenhistoriker wagt sich auf das Feld des Literaturwissenschaftlers. Welche sprachlichen und literarischen Mittel hat Luther eingesetzt zur Mitteilung? Daß der Erfolg seiner Ideen mit der sprachlichen Gestalt ihrer Wiedergabe zu tun hat, unterliegt keinem Zweifel. Erkennbar ist aber nun nach Brechts Buch ein expliziter Gestaltungswille Luthers.

Daß sich die Germanisten dieses Themas nicht längst schon angenommen haben, hängt wohl damit zusammen, daß ihnen der Überblick über Luthers Gesamtwerk fehlt (10). Eine der wenigen neueren Arbeiten zum Thema, H. Bornkamms gleichnamiger Aufsatz, wird von Brecht ebenso präzisiert wie korrigiert. Brecht macht wahrscheinlich, daß Luther an den als dichterisch zu bezeichnenden Gestaltungsmitteln nicht so uninteressiert war, wie man bisher annahm. »Es läßt sich erweisen, daß bestimmte von ihm vorgenommene literarische Ausgestaltungen unmittelbar mit seiner Rolle als Reformator zu tun haben ... Die Art und Weise, wie Luther geschrieben hat, ist auch von Relevanz für seine Theologie« (12).

Nach einer Einführung in sein Thema gibt Brecht zunächst »Äußerungen Luthers über Literatur und seine eigene Schriftstellerei« wieder und fährt dann mit einem Überblick über »theologische und kirchliche Literaturgattungen«, soweit sie Luthers Werk betreffen, fort. Schon hier wird man dessen gewahr, wie der Wittenberger eine seiner Argumentation je angemessene literarische Form wählt und dabei »mit allen Gattungen, die er verwendet, kreativ umzugehen vermag und ihnen neue Möglichkeiten abgewinnt« (37). Brechts Anliegen in diesem Buch aber sind die dichterischen Ge-

staltungen. »Luther hat nicht nur Fachliteratur geschaffen, sondern sich auch dichterischer Mittel bedient, um das auszudrücken, woran ihm lag . . . Wo Luther zum Mittel dichterischer Gestaltung greift, geschieht dies eigentlich immer, um die Aussage zu pointieren« (38). Was Brecht dabei herausarbeitet, zeigt den Reformator ganz unabhängig von seiner Bedeutung für Theologie und Kirche als einen kreativen Kopf. Er hat sich »zahlreicher profaner literarischer Gattungen wie der Satire, Zeitung, Klageschrift, Fabel, Protestation, Brieffiktion, Narren- und Botenrede oder des Dialogs, Enkomions und Privilegs« (125) bedient, daneben nimmt er Bilder und Gattungen aus der mittelalterlichen Frömmigkeit auf, darunter Legende, Martyrien und den Himmelsbrief. Insgesamt 22 Gattungen belegt Brecht mit erläuterten

Textauszügen. Erfreulich ist, daß er auf Nachweise und weiterführende Anmerkungen nicht verzichtet. Daß die Texte den Bestand nach WA dokumentieren, wird dem keine Schwierigkeiten bereiten, der mit Luthers Sprache vertraut ist. Die anderen mögen die Texte laut lesen und werden so ihre Freude daran haben.

Dieses Buch ist nicht nur eine Bereicherung für die Lutherforschung und für Lutherliebhaber. Es zeigt vielmehr, wie fruchtbar die Beschäftigung mit den literarischen Formen ist, etwa für die Predigtarbeit. Die von Brecht verdienstvoller Weise gesammelten Beispiele sind ein kleines Übungsbuch für alle, die selbst kreativ sein wollen. Auch da also läßt sich von Luther lernen.

Hartmut Hövelmann